Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 34 (1908)
Heft: 38

Artikel: Hagenbecks Europäerkarawane
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-441695

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Hagenbecks Europäerkarawane.

Nachdem wir die schokolade- und bärendreckfarbigen Mitmenschen aller Zonen in allen Variationen und Kostümen zur Genüge kennen gelernt haben, hat sich der moderne Noah einmal entschlossen, eine Sammlung von Europäern und Europäerinnen durch die Welt zu führen, damit die Chinesen mit ihren Schlitzaugen und die Buschmänner mit ihren Fletschzähnen auch einmal eine Idee von uns'rer anthropologischen Oberherrlichkeit gewinnen. Herr Hagenbeck war so vernünftig, einen Mitarbeiter des Nebelspalter zur Redaktion des Kataloges zu veranlassen; wir können also unsere Leser aus erster Quelle bedienen und verfahren alphabetisch:

ABC-Schützen sind wohl am geeignetsten, den Zug zu eröffnen, zumal sie sowieso gerne das große Wort führen; sie machen aber im Handkehrum einen Frontwechsel und zeigen ein Armensündergesicht oder sie sind Angstmeier und fürchten das Stöcklein des Schulmeisters. Alle werden Aspiranten, denn sie aspirieren im spätern Leben auf ein Plätzlein oder ein Bätzlein, auf ein Täublein oder ein Weiblein, manchmal auch auf einen Denkstein.

Besser als das A stellt sich mit seinem Bonvivant das B ein, der sich aber auch einen französischen Koch hält. Ebenso ist die Cameliendame französischen Ursprungs, während die Kameler von deutschem Ursprung mit K geschrieben werden. Chinesen gab es früher nur in Südostasien, es stellt sich aber mehr und mehr heraus, daß das Volk zwischen Frankreich und Rußland chinesisch wird, wenigstens was das Kriechen und Bauchrutschen betrifft, geben sie den Mongolen nichts nach.

Wenn man bei den Tieren doppelhöckerige Kameler oder Trampeltiere hat, so gibt's dafür bei den Menschen Doppelgänger, wo man allezeit froh sein muß, einem berühmten Manne, etwa dem Zeppelin zu gleichen, und nicht einem berüchtigten, etwa dem Eulenburger. Statt Don Juan und Don Quixotte sagt man in der Schweiz Donnersbub und Donnersdubel, auch für Dulcinea hat man landesübliche Bezeichnungen. Einem Erbonkel dagegen tut man alle Ehre an, besonders wenn er sich reisefertig macht, sich zu seinen Vätern zu versammeln; manchmal aber hat er's wie die alten Weiber und bleibt immer noch ein Weilchen. Flammen sind junge Menschinnen, die durch Berührung eines Zündhölzchens mit einem brennbaren Stoff entstanden sind; sie vergehen schnell wieder wenn sie keine Nahrung bekommen, weshalb schon Abraham a santa Clara predigte: Solche Fratzen kosten Batzen. Der Großhans ist es namentlich, der groß tut mit der Zahl seiner Flammen, wiewohl er meistens die Zündhölzchen dazu im Wirtshaus gestohlen hat. Wer aber seine Flamme recht zu speisen und anzublasen weiß, der wird Hahn im Korb (nicht Gückel auf dem Mist), das ist die Ordnung im Abc. Hochstapler sind ein sehr verbreitetes Geschlecht und reisen wie andere große Herren meist inkognito und man merkt ihr Dasein erst, wenn sie nimmer da sind. Itzig heißt der Mensch, wenn seine Nase gebogen und sein Wort verlogen ist. Kriegsgurgeln sind Strategen, die in der Gegend vom Halszäpfchen am tapfersten sind und meist an Rheumatismen leiden, wenn's wirklich losgeht; auch Klageweiber wird mit K geschrieben. Das Gegenteil davon sind die Lebemänner, womit nicht gesagt ist, daß es nicht auch Lebeweiber gibt, namentlich wenn beiderlei genera beieinander sind und der Mond dazu Guitarre spielt. Mondkälber sind solche, die das nicht begreifen. Nachtwandler modernen Stils sind solche, welche schauen wollen, was es am andern Tag für Wetter gibt; manchmal wollen sie auch etwas ganz anderes schauen, dann gibt es halt ein Donnerwetter. Naßkittel heißt man solche, bei denen sich die Feuchtigkeit zu gerne in den Frack setzt. Ohrfeigengesichter sind ein sehr verbreitetes Geschlecht, sie tragen meist breite Löffel wie Aushängeschilder; darum macht der Pfiffikus eine schmale Fratze, damit er keine unschuldig gewischt kriegt. Quaksalber zählte man früher zu den Medizinern, jetzt sind sie eher bei den Aesthetikern und Kunstschwätzern zu suchen (vide Kunstmeier). Reporter, resp. publizistische Mistkratzerl, sind nahe damit verwandt. Der Sonderling muß oft den Sündenbock machen und der Strohwitwer tritt manchmal als Sonntagsreiter auf, also ein vierblättriges S, wo nur noch ein Schwarzseher dazu kommen muß um erklären zu können, daß die fünf Mannsbilder nicht mit den fünf klugen Jungfern zu verwechseln sind. Taufzeugen sind zumeist gefeierte Gäste und werden wohl rangiert, nur der Wirt möchte ihnen am liebsten den Hals umdrehen, wenn er etwas zu taufen hat. Tunichtgut und Taugenichts ist eine Firma, die am ehesten in den bessern, hohen und allerhöchsten Familien gedeihen, wo man immer noch einen Titel und eine saftige Appanage für sie zurecht machen kann. Wunderkinder sind Leute, die schon im vierten Jahre Sonaten spielen können oder Ohrläppchen haben, die ihnen beim Lachen ins Maul kommen. Vettern sind alle, die sich im Falle der Not an unsere Verwandschaft erinnern und X und Y ohne Anhang sind anonyme Wohltäter, die manchmal auch aus lauter Herzensgüte Glocken abreißen und Scheiben einschlagen.

Den Schluß bilden die Zeitgenossen, zu denen auch wir gehören, denn wir haben den Garibaldi und den Tali, den Köpeniker und den Zeppelin, den dicken Eduard und die dünne Sara Bernhard erlebt; wir atmeten dieselbe Luft mit Linkoln und der Spitzederin, mit Barnum und Edison, mit dem Kaiser der Sahara und dem Schweizerschwabenkäferscharfrichter; auf uns schien dieselbe Sonne wie auf Mommsen, Humboldt und den dummen August.

Lob der Extrazüge.

Extrazüge sind rentabel
Und fürs Publikum probabel:
Aus Erfahrung und spontan
Weiß das längst die Bundesbahn.

Darum führt sie stets famos,
Wenn nur irgend wo was los,
Einen Zug so groß und lang,
Daß er alle fassen kann.

Hiemit war sie auch bereit
Gern in der Manöverzeit.
Ängstlich aber war sie nicht;
Fragt' nicht erst, wo man grad ficht.

Und sie überließ es drum
Ganz dem Bummlerpublikum,
Wo es wünschte hinzugehen,
In der Meinung, was zu sehen.

Also fuhr die Bundesbahn
Vollgepfropft nach Elgg hinan.
Dorten harrt erwartungsschwer
Schon ein großes Bummlerheer. —

Dank aus tausend edlen Seelen
Konnte da der Bahn nicht fehlen;
Denn von allem Militär
Sah man nicht ein Schwänzchen mehr.

Ob man jetzt noch könnte sehen,
Die Blamierten oben stehen,
Oder ob ein Extrazug
Sie zum Défilé noch trug:

Dieses weiß ich nicht zu sagen.
Doch zu sagen darf ich wagen:
Extrazüge sind rentabel,
Wenn auch hie und da blamabel.

Moll.

Vorsicht.

Nach Rußland bringt die Heilsarmee
In Zukunft Alleluja-Thee;
Der Zar nur schenkt sich keinen ein
Er könnte ja vergiftet sein.
Der Zar ergötzt sich am Juhee
Von der Kosaken-Heilsarmee.

Liebe Amalia!

Gestern begegnete mir ein Mannsbild natürlich töpelhaft wie sie alle sind, und sprach durch ein Nasenloch: „Grüetz Gott ledigständige Eulalia! Es herbstelet, die Blätter werden gelb," und dabei strich er über seine Backenrunzeln, zwickerte mit den Bocksaugen, und sah mich impertinent an. Ich aber habe ihn sofort empfindlich gestraft durch verachtungswürdiges Stillschweigen und Rückenumkehrung. Die gelben Blätter waren halt eine Anspielerei auf meine jungfräulichen Wangen. Trotz seiner Kupferschmiednase hat er mir vor zwei oder fünf Jahren den Hof gemacht, mich aber dabei so abgestoßen, daß ich ihm den schleunigsten Absagebrief abgezwungen habe. Und nun hab ich Ruhe, obwohl mich der menschliche Herbst wirklich gepackt hat. Zwar fehlt es meinem persönlichen Spiegel leider am Quecksilber, aber so viel zeigt er doch: „Daß ich der Jugend entschwebe, weis und verständiger lebe."

Ich kann von meinem Herbste erzwingen, daß er mir schöne Früchte muß bringen. Ich ernähre mich nämlich poetisch und zwar reichlich, sogar pastetisch. In meinem Gehirn entkeimen die herrlichsten Blumen in Reimen, und wenn ich mit großen Gedanken immer ein wenig muß zanken, dann sag' ich den schlechteren: „Schweig!" und knete die besseren zu Teig, so wird ein schmackiges Brot daraus, gefühlvollen Herzen zum Seelenschmaus. Freilich muß ich bemerken selber, mein Herbst macht mich doch etwas gelber, aber zur Frucht wird meine Vernunft, ich pfeiff auf die dumme Männerzunft. Meine prächtig gewölbte Stirne mahnt an eine gereifte Spitzbirne. Meine Augen, die blauen Zwetschgen gleichen, bringen Hosenträger zum weichen; meine lieblich gebogene Nase ist eine mit Aepfeln gefüllte Vase; Ohren, die ich habe um zu horcheln, mahnen an schöne Schwämme und Morcheln, meine ehrwürdigen Haare hinten und vorn sind wie Gerste, Hafer, Hopfen und Korn; mein Schwanenhals ohne Runzel und Riß, glänzt wie ein feinhäutiger Kürbis. So bin ich auf meine Herbstlichkeit stolz und präsentiere Früchte nicht faules Holz. Deutlich beweist mein spitziges Kinn, daß ich eine größere Dichterin bin. Amalia, du bist meine Wahl; ich schreibe Dir aber erst das nächstemal, vorher ists nicht die Möglichkeit und ich hoffe, daß es nicht schneit vor Anfang der Winterzeit, dann ist plötzlich wieder der Frühling da. Ich grüße Dich jauchzend beinah':

Eulalia.

Es muß Einer schon ziemlich alt werden, bis er merkt, daß er in der Jugend ein Narr gewesen ist.

Künstler-Ruhm oder Ruhm-Künstler.

Ein Musikus zum Dichter sprach:
„Mein Freund, du tust mir leid,
„Kein Mensch frägt deinen Versen nach,
„Verlierst umsonst die Zeit!
„Willst du zu Gunst und Ruhm gelangen,
„Mach es, wie ich, sei unbefangen,
„Laß preisen deinen Namen
„Durch wirkende Reklamen;
„Was dein Talent vorher nicht tat,
„Das tut ein wirkungsvoll Plakat!"

Der Dichter war ein heller Kopf.
„Fürwahr ich war ein dummer Tropf,"
Sprach er, „daß ich schon früher nicht
„Mein Hochgenie gestellt ins Licht!"
Jetzt ist der neue Weg begangen:
An allen Straßen sieht man prangen
In farbigen Plakaten
Des Dichters große Taten;
Ein jeder Mensch jetzt lesen muß:
Von Göthe redivivus.

Mein Musikus, du sprachest wahr,
Vortrefflich war dein Rat.
Was ich im Leben niemals war,
Ich bin's durch ein Plakat.
Denn an dem Wort läßt sich nichts klauben:
„Das, was man liest, muß man auch [glauben!"
Drum mächtige Reklame
Gepriesen sei dein Name;
Gepriesen sei die Wundertat
Vom wirkungsvollen Kunstplakat!

Jwis.

Der unklare Kartenbrief.

Ein Pöstlertrik.

Uber den „Kartenbrief" gibt's viel Gemunkel,
Denn seine Definition ist recht dunkel.
Es scheint der Postfiskus darauf zu brennen,
Im Trüben — Bußen fischen zu können!

Dreifacher Veredelungsprozess.

Pferde werden träniert, Hunde dressiert,
Menschen kujoniert.